



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Handbuch der Liebhaberkünste**

**Meyer, Franz Sales**

**Leipzig, 1890**

27. Die chinesische Tinte

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76086)

wohl, um schmutzige Federn zu reinigen, was man übrigens nicht nötig hat, wenn man sich die gute Gewohnheit zulegt, die Federn stets nach gemachtem Gebrauch an einem Lappen auszuputzen.

Künstler zeichnen gerne mit Raben- und Gänsekielfedern, weil deren Strich etwas Weiches und Besonderes hat und weil man sich dieselben nach Bedarf und Belieben zurechtschneiden kann. Wie man derartige Federn richtig schneidet, ist schwer mit Worten zu sagen, und Jean Paul behauptet: „Eine Frau kann leichter jede Feder führen, sogar die epische und kantische, als eine schneiden und hier muß, wie in mehr Fällen, das stärkere Geschlecht dem schwachen unter die Arme greifen.“ Aber auch damit ist es schlecht bestellt, seit die Stahlfeder den Gänsekiel allgemein verdrängt hat. Wenn nötig, sind übrigens auch geschnittene Kielfedern in den Zeichenmaterialienhandlungen bundweise und einzeln zu haben.

### 26. Federhalter.

Art und Form auch dieses Gerätes tragen, sowie sie im Handel sind, jedem möglichen Geschmacks Rechnung. Der Verfasser schreibt und zeichnet mit den nämlichen Haltern, weil er nicht einsieht, warum der Zeichenfederhalter kleiner und dünner sein soll als der Schreibfederhalter. Diese Halter, die er für die zweckmäßigsten von denen erachtet, die ihm bekannt geworden sind, bestehen aus einer Hartgummihülse mit einem Stiel aus abgedrehtem Rohr und sind bekannt unter dem Namen „Tonkinhalter“. Fig. 32 zeigt das Gerät verkleinert.

Soenneckens Verlag in Bonn, der sich um das Schreibwesen wohlverdient gemacht hat, liefert zweckmäßige Federhalter in mancherlei Form und Ausstattung. (Fig. 33.) Das eine der dargestellten Beispiele verbindet Halter und Feder in eins; das Instrument ist aus Hartgummi, gibt nach jeder Richtung gleichdicke Striche und eignet sich für Federzeichnungen, hauptsächlich Umrisszeichnungen in ganz großem Maßstabe.

### 27. Die chinesische Tusche.

In China und Japan schreibt und zeichnet man mit dem Pinsel und bedient sich statt der Tinte der Tusche. Bei uns benützt man die letztere zur Herstellung von Federzeichnungen und lavierten, d. h. in verschieden starken Tönen gemalten Bildern; gelegentlich auch zu völlig schwarzen Decktönen und Hintergründen.

Die Erfindung der Tusche wird in die Zeit 260—220 v. Chr. datiert. Die ursprünglich fabrizierte Tusche hatte die Form

von Kugeln; heute sind prismatische und cylindrische Stabformen die gewöhnlichen. Die chinesische Tusche besteht der Hauptsache nach aus Rufs von Pflanzen oder Ölen und Leim oder Hausenblase. Gute Tusche riecht moschusartig, weswegen der schlechtern Ware

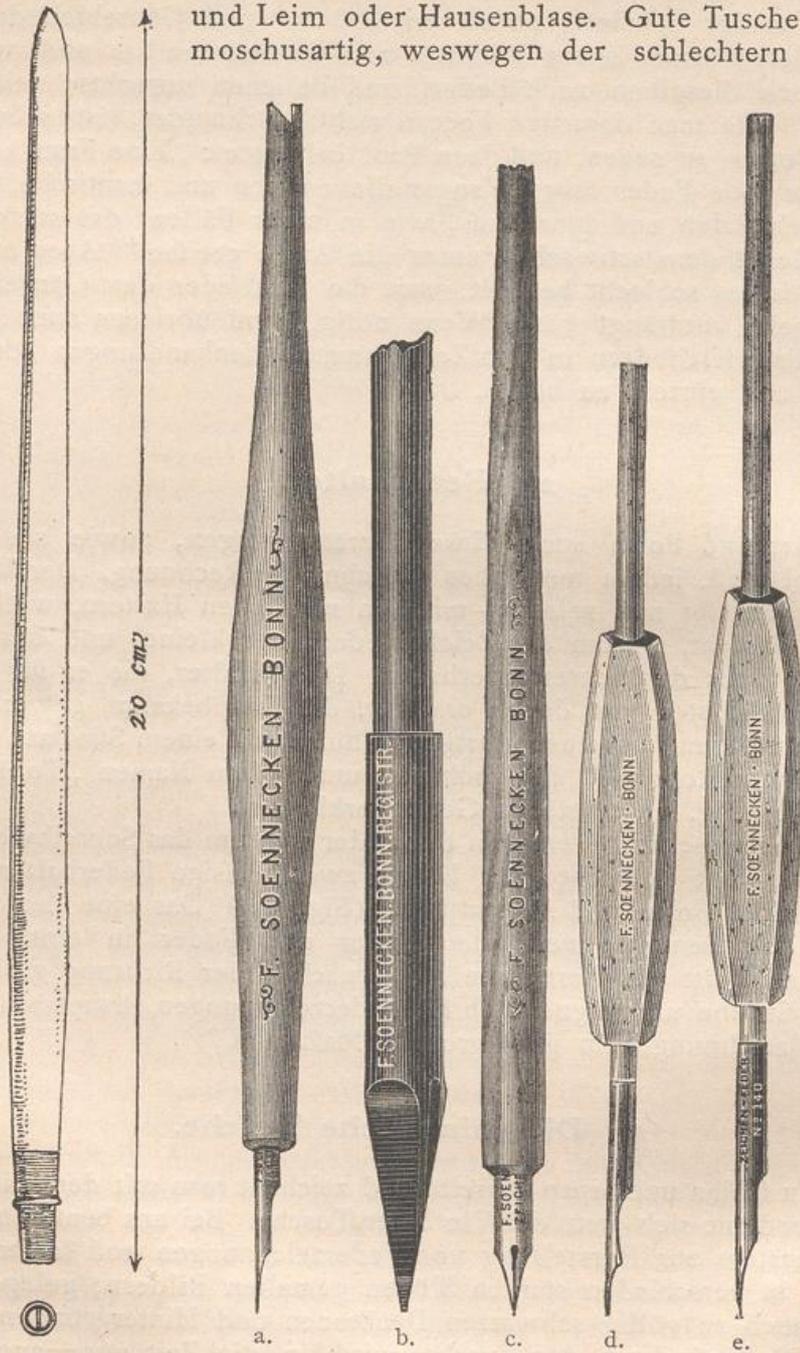


Fig. 32. Sog. Tonkinhalter.

Fig. 33. Soenneckensche Federhalter.

der Moschusgeruch künstlich beigebracht wird. Dick aufgetragen, hat sie einen ins Braune gehenden glänzenden Schimmer. Gute Tusche wird mit der Zeit besser und sollte erst einige Jahre nach der Fabrikation gebraucht werden.

Gute Tusche ist nicht billig; da man aber mit einem kleinen Stück auf lange Jahre hinaus ausreicht, sollte man nur beste Qualität kaufen. Unumgänglich nötig ist, die Tusche trocken aufzubewahren und vor allem nach dem Gebrauch sauber abzutrocknen, weil sie sonst springt und in die Brüche geht.

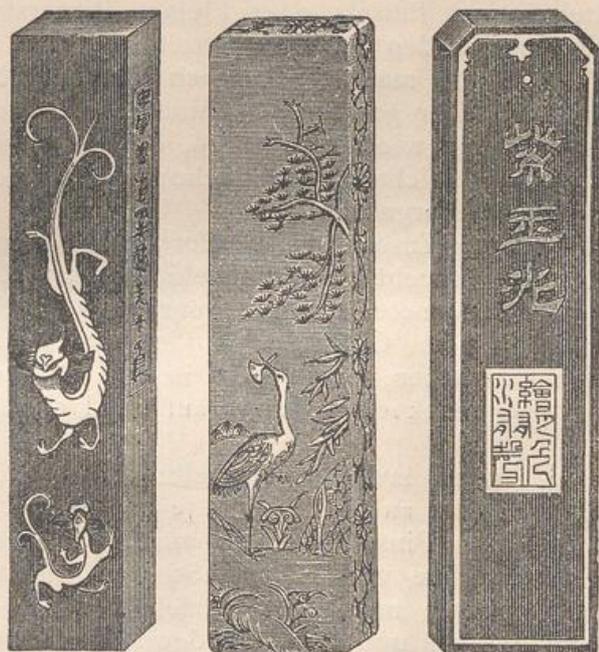


Fig. 34. Chinesische Tusche.

Da das Anreiben der Tusche den wenigsten Leuten Vergnügen macht, so nehme man nur soviel Wasser als nötig und probiere von Zeit zu Zeit auf die gewünschte Stärke, wenn man den Zeitpunkt des Einhaltens nicht am Grad der gröfsern oder geringern Leichtflüssigkeit zu erkennen vermag. Warmes Wasser oder das Vorwärmen der Tuschschale erleichtern das Anreiben der Tusche wesentlich, indem die Zeit des Anreibens verkürzt wird. Die Chinesen, die eine 200jährige Erfahrung hinter sich haben, fahren beim Anreiben geradlinig hin und her, während man bei uns gewöhnlich im Kreise herum fährt. Dies geschieht infolge unserer unzuweckmäfsigen Tuschschalen (ver-

gleiche den Artikel „Tuschschalen“); dabei rundet die Tusche sich an den Ecken ab, so dafs sie schliesslich anstatt mit der ganzen Querschnittsfläche, mit einer kleinen Stelle derselben die Unterlage berührt, was das Anreiben verlängert.

Da die Tusche aufserordentlich rasch aufrocknet, was zu ihren guten Eigenschaften gehört, so mufs man die Schalen zudecken, wenn man längere Zeit damit arbeiten will. Man stellt die Schale schräg, damit die Flüssigkeit in einer Ecke zusammenläuft, was die Verdunstung ebenfalls verzögern hilft. Das Füllen der Federn und Ziehfedern geschieht durch einfaches Eintauchen, oder vermittelt eines Pinsels oder kleinen Papierstreifens, den man eintaucht und an den Federn abstreift.

Gute Tusche mufs man überwaschen können, ohne dafs sie wesentlich abfärbt oder gar Streifen hinterläfst. Eintrocknete Tusche sollte man nie wieder aufreiben, da sie durch Staubteile unsauber wird und leicht abfärbt, schon beim Überfahren mit dem Radier- oder Naturgummi.

Wenn man die Tuschschalen sofort nach gemachtem Gebrauche reinigt, so braucht man ein Zehntel der Zeit, die nötig ist, um eine eingetrocknete Kruste zu entfernen.

Tuschstücke, die im Gebrauch zu klein geworden sind, um sie bequem zu handhaben, steckt man in einen Halter oder befestigt sie mit Siegelack oder anders auf ein Holzstäbchen oder einen Griff.

Will man Tusche lavieren, so reibt man etwas von derselben auf einem Teller an und mischt je nach Bedarf mit einem mit Wasser gefüllten Pinsel, so dafs man nicht nötig hat, für verschieden starke Töne verschiedene Schalen bereit zu haben.

Hat man Decktöne anzulegen, so zieht man die Ränder erst breit mit der Feder aus und füllt mit dem Pinsel die Zwischenräume. Solchermaßen lassen sich saubere Ränder viel leichter erzielen als direkt mit dem Pinsel.

## 28. Flüssig bleibende Tusche. Indelible, Prout's Braun etc.

Hin und wieder ist nicht nur das Bessere, sondern auch das Minderwertige der Feind des Guten. Die flüssig bleibende, in kleinen Fläschchen in den Handel kommende Tusche steht trotz der gegenteiligen Behauptungen der Fabrikanten der echten chinesischen Tusche nach. Aber es ist aufserordentlich bequem, das Material jederzeit bereit zu haben, ohne erst lange anreiben zu müssen. Für Federzeichnungen ist der Unterschied übrigens kein wesentlicher und der Verfasser hat die Illustrationen dieses